



Abb. 7 WALTER BUHE / Wandzeichnungen in der Kantine der Wilnaer Zeitung

Karikaturen, derbstrichige, witzbeschwingte – der langbeinige John Bull (Abb. 1) weicht so ganz von der sonst üblichen Karrikatur ab –, ja er dichtet sogar. Denn er hat ein „schauderhaftes Drama“ – ich zitiere nach dem mir vorliegenden, ebenfalls mit Bernhard-schen Karikaturen geschmückten Text dieses Theaterstücks – geschrieben, in drei Akten mit Gesang und Tanz, das sich „Kasperl im Weltkrieg“ (Abb. 2) nennt und im Dezember 1915 an der Front aufgeführt wurde.

Walter Buhe! Er ist unter den feldgrauen Künstlern derjenige, der wohl am reichsten Gelegenheit gefunden hat, künstlerisch zu wirken. Und wenn sich dieses Wirken auch auf die Stadt Wilna beschränkt hat, so ist es doch in seiner Vielfältigkeit und in seinem inneren Reichtum eines, das sich aus der Masse der uns in mehr als zwei Kriegsjahren gebotenen Kriegskunst heraushebt, – fast möchte man sagen: monumental, wenn dieses Wort für Buhes Kunst sonst am Platze wäre. Buhe kennt mich nicht, aber ich kannte ihn, als er noch ein unbekannter Orlik-Schüler war, und schon damals merkte ich auf. Und was ich jetzt an Proben Buhescher Kunst aus Wilna sah, hat mir

meine auf Grund flüchtiger Eindrücke gefasste Meinung bestätigt, dass in dem kleinen Buhe ein ganzer Kerl steckt, ein Künstler, der es ernst mit seiner Kunst meint, und dessen Können durchaus kein alltägliches ist. Ich habe in diesen Kriegsjahren viele Kriegsskizzen, Zeichnungen und Gemälde gesehen, von zünftigen und unzüftigen Kriegsmalern, viel Gutes und Gleichgültiges neben Ragendem. Ich muss gestehen, dass ich von Allem doch schon ein wenig übersättigt war. Aber als ich neulich in die Ausstellung der Wilnaer Arbeitsstuben kam (im Warenhaus A. Wertheim in der Leipziger Strasse Berlins) und dort Walter Buhes Wilnaer Skizzen sah, hatte ich alles Vorhergesehene vergessen und stand ganz im Banne dieser Arbeiten. Den Stoff zu jenen Skizzen hat sich Buhe aus Wilna geholt, aus den Sehenswürdig-

keiten dieser Stadt und ihren Strassen und Gassen, er hat die für den „kühlen“ Norddeutschen so seltsamen Wilnaer Typen gezeichnet, die polnischen Juden, im Gebet versunken oder vor der Tür ihres Hauses hockend, die Panjemänner und Panjefrauen und die mehr oder weniger schmutzigen Kinder. In diesen Menschen steckt warmes Leben und die – ein Kritiker nannte sie neulich: „zögernde“ – Art Buhes hat ihnen eine Seele gegeben. Buhe hat das Auge des Künstlers, das schnell erfassende und das Eigenartige im Unscheinbaren sehende. In seinem Fleiss, mit dem er den Erscheinungen des Lebens nachgeht, steckt etwas Menzelsches oder, wenn man will, etwas Liebermannsches. Der eigenartige Stil Buhes hat einen sehr zarten, hin und wieder zu zarten – Orliksches Biedermeiertum! – Rhythmus. Und es ist sehr fesselnd zu sehen, wie Buhe, mit seinen Linien die Gestalten förmlich kondensiert, ihr Wesentliches erfassend und sie dem Rhythmus der Gesamterscheinung einordnend. Das Wirken Buhes in Wilna, ich sagte das schon, war bisher ein vielfältiges. Mit Fred Hendriok, der sogar einen künstlerischen „Entlausungsschein“ entworfen hat, zusammen hat er für die Wilnaer Arbeitsstuben, in



Der Druck der Bilderchau



In der Redaktion



Zeitungsausgabe

Abb. 8 bis 10 WALTER BUHE / Kopfzeichnungen für Quittungskarten der Wilnaer Zeitung